Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 16 (1860)

Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

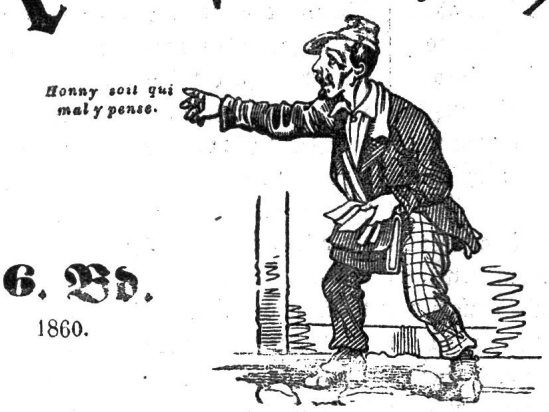
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.



16. Bd. 1860.

№ 41. 13. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Rapport des geheimen Polizeispions Robert Macaire an ein hohes kaiserliches Ministerium.

Aben wir's nicht gut gemackt à Sion im Valais. Die dummen Schweizer sind wahre coqs d'Inde, wenn sie das drapeau français sehen. Aben es votre excellence schon oft gesagt, wenn Sie will Aendel aben mit avec les Suisses, so braucht sie nur ein drapeau français zu promenir auf die schweizerische terrains. Wir aben da einen essay gemackt à Genève mit dem drapeau français aus dem Pays de Gex. A peine sahen die gamins von Genève die boîte, worin war caché der drapeau, so fangen sie an zu crier und zu battre mit die Aend und die Füß, und wenn das police von Genève nicht mal à propos wäre gekommen, um faire de l'ordre, so wäre notre drapeau so maltraitirt worden, daß man damals schon ätte hanfangen können eine schöne Krieg mit den turbulents voisins.

Wir aben nun la semaine passée einen zweiten Versuch gemackt dans le Valais. Die Leute sind da weniger rusés hals die genevois, aussi at der essay besser reussirt. Wir aben expreß einen großen drapeau plantirt auf die Lokomotive und die arcs de Triomphe, um zu acharnir die Leute. Sie aben hauch gut hangebissen und notre drapeau erunter-gerissen. Ick weiß nickt, ob das suffisant ist pour votre altesse; wenn Sie mehr aben wollen, so voyagiren wir nach Bern und wollen da schon ein klein drapeau aufpflanzen, par exemple à Bienne, wo sie auch ein chemin-de-fer ouvriren oder an einer handern place. Wir sind persuadés, daß die dummen Suisses wieder Aendel hanfangen, und so wollen wir sie maltraitir, bis sie macken le diable à quatre und uns so insultir, daß wir hendlich wieder können faire une guerre pour une idée, wie in dem Savoye drinnen. Der Genève ist ein zu schön morceau, um nickt zu gehör zu dem pays de la civilisation, und der Waadt ist sehr gut für die Wein, die in la France dieses Jahr nickt sind gerathen. Schicken Sie uns nur Geld und viel drapeaux; die Sacke wird sich schon macken. Die Leute merken gar nickt, daß le diable ihnen schon sitzt an die Kragen.

Nachtrag zur Einladung an das französische Nationalschießen in Vincennes.

Wir haben mit Bedauern bemerkt, daß die „enfants de la noble Helvetie“ nur eine sehr geringe Theilnahme an unsrem den 7. dieses Monats eröffneten Schützenfest beurkunden. Ich glaube sogar, wenn wir nicht dafür gesorgt hätten, einige Pfortenschweizer und Suisses d'église bei der Eröffnungsfeierlichkeit aufmarschiren zu lassen, so wären die „descendants de Guillaume Tell“ gar nicht einmal dabei vertreten gewesen.

Um den Schützen der Schweiz den Beweis zu leisten, wie sehr uns an ihrer Anwesenheit gelegen ist und um sie zu ermuntern mindestens noch den Schluß unseres Festes mit ihrem Besuche zu beehren, so haben wir unsrem Programm und Schießplan noch einige nachträgliche Bestimmungen beigefügt, welche wir uns beeilen Euch hiemit mitzutheilen.

Zu Euern Ehren, als den Erfindern der Schützenfeste, haben wir zwei neue Scheiben aufstellen lassen, welche ausschließlich den Schweizern vorbehalten sein sollen. Wir haben diesen Scheiben die Namen „Chablais“ und „Faucigny“ beigelegt. Diese Scheiben sind mit besondern Prämien dotirt worden, welche demnach nur von Schweizern gewonnen werden können.

Der erste Preis in den Scheiben „Chablais“ und „Faucigny“ ist eine dreifarbige Fahne mit dem Recht für den Gewinner, dieselbe auf dem Thurm der cathédrale de St. Pierre in Genf aufpflanzen zu dürfen.

Der zweite Preis ist das Modell eines der Kanonenboote, welche nächstens aus dem Hafen von Thonon auslaufen werden, um zu beweisen, daß die „Français d'aujourd'hui“ die „liens d'amitié“ noch nicht vergessen haben, welche „jadis“ unsre Väter mit den Kindern der „noble Helvetie“ verbanden.

Der dritte Preis ist eine Ansicht des Simplon mit der künftig unter demselben durchführenden Eisenbahn. Das Bild stellt den Moment dar, da die mit Tricoloren geschmückte Locomotive „roi de Rome“ ein Regiment Zouaven auf dem nächsten Wege nach Italien führt.

Die übrigen kleinern Preise bestehen unter andern aus Freikarten für die monatlich aus Toulon und Brest abgehenden trains de plaisir nach Cajenne und Lambessa.

Wir glauben hiemit das Mögliche gethan zu haben um die schweizerischen Schützen zum Besuch unseres Nationalschießens zu bewegen und hoffen ihr „patriotisme éclairé“ werde es ihnen zur Pflicht machen die günstige Gelegenheit nicht zu versäumen mit den „anciens frères d'armes“ die „luttes amicales“ von Neueneck und anderswo wieder aufzunehmen.

Mit der Bitte, an den „sentiments de sympathie“ nicht zweifeln zu wollen, welche Frankreich für den „sol helvetique“, insbesondere für den südwestlichen Zipfel desselben hegt, hat die Ehre zu zeichnen

der kaiserl. franz. Schützenpräsident:

O-jeh.

Bärenjagd *).

(Frei nach Uhland.)

Es kamen drei Prinzen aus Deutschland her,
Sie wollten erlegen den braunen Bär.
Die Bärenhatz lag ihnen in dem Sinn,
D'rum reisten sie nach dem Engadin.
Dort lagen sie unter dem Tannenbaum,
Da hatten die Drei einen seltsamen Traum.

Der Erste.

Mir hat geträumt, ich klopf' auf den Busch,
Da rauschte der Bär heraus, husch, husch!

Der Zweite.

Und als er sprang mit der Hunde Geklaff,
Da brannt ich ihm auf den Peltz, piff, paff!

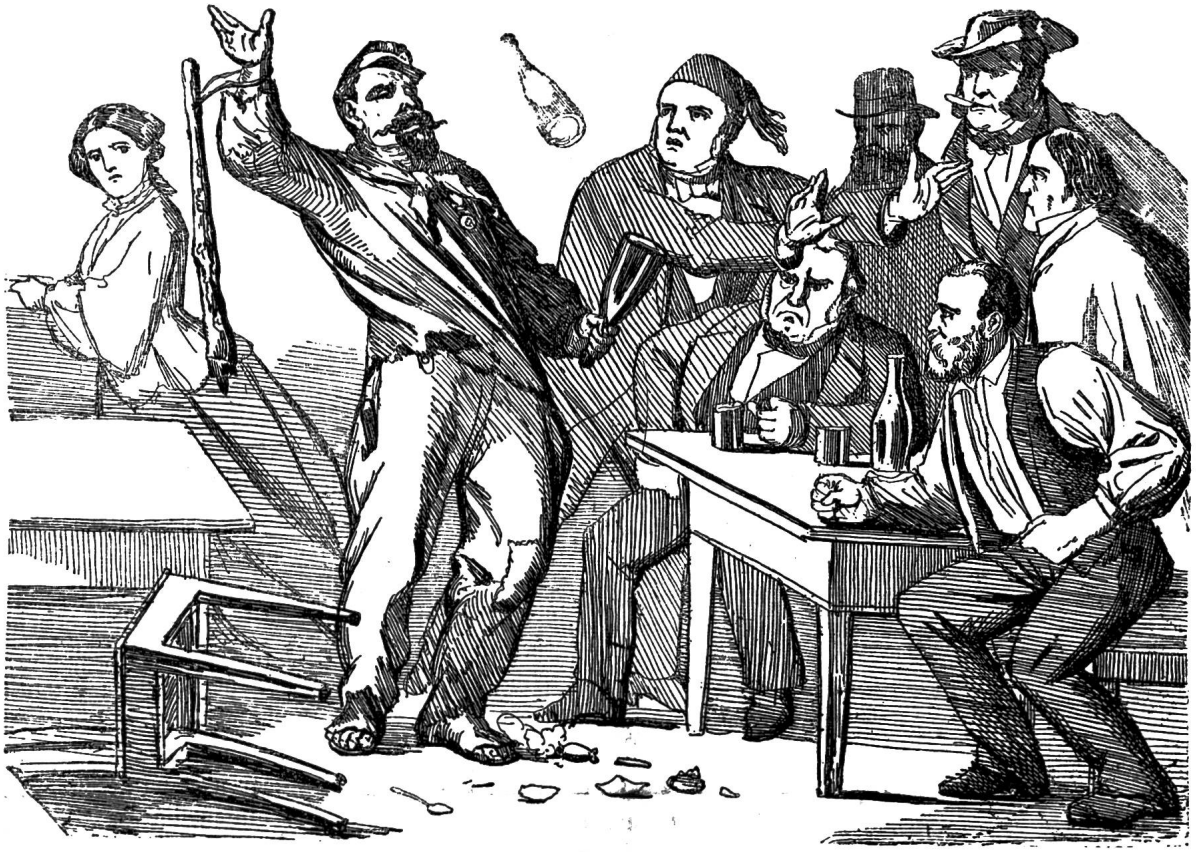
Der Dritte.

Und als ich den Bär an der Erde sah,
Da stieß ich lustig in's Horn, trara! —

So lagen sie da und sprachen, die Drei,
Da trabte der braune Bär herbei.
Und als sie ihn sahen dahergerannt,
Da sind sie all Dreie durchgebrannt.
Husch, husch, Piff, paff! Trara! —

*) Neulich war in den Zeitungen zu lesen, es sei eine ansehnliche Gesellschaft aus Deutschland, darunter mehrere Prinzen, in Chur angelangt, um sich in das Engadin zu begeben und dort eine Bärenjagd zu veranstalten.

Auch ein Fahnenkonflikt.



Gäste; Werft einmal den Randalmacher hinaus, oder wir werden uns selbst Recht verschaffen! — —
Wirth: Thüend ihm bigost nüt, ihr Manne! Gsehnd ihr nit, er het en Fahne. —

Auch ein Vorschlag für die Nationalrathswahlen.

Die Schweizerzeitungen legen viel Gewicht darauf, daß bei den nächsten Wahlen in den Nationalrath lauter unabhängige Charakter auserkoren werden; sie fragen bei dieser Gelegenheit, wen wohl das Waadtland wählen werde. Wir meinen, darüber kann keine Frage sein: In erster Linie muß gewählt werden der **Empereur-Brüller von Thonon**. Ein Mensch, der die Courage hat, solche Sottisen zu machen, muß ein unabhängiger Charakter sein. In zweiter Linie der **Empereur-Toastirer vom Lausanner Steuercongreß**. Der Mann hat sich als ein Recht vindicirt, den **Empereur** zu beweihrauchen; ist also offenbar auch eine unabhängige Größe, die sich um das Geschrei patriotischer Lärmer nichts kümmert. In dritter Linie der **Empereur-Trinksprüchler vom Freischießen in Morsee**; der ist der unabhängigste von Allen, sintemalen er die Courage hat, sich öffentlich vor versammelten Eidgenossen zu blamiren. Fehlt noch Einer, so passe man nur auf, wer inkognito zu Plonplon seinen stillen Bußgang macht. Das ist auch ein unabhängiger Charakter, vorzüglich dienlich bei geheimen Abstimmungen.

Feuilleton.

Aus dem Kriegerleben.

1.

Offizier (zum Wachtposten): Ihr werdet die Wache ebenfalls unter das Gewehr treten lassen, wenn sich ein Adjutant mit der Armschleife als Offizier vom Tag präsentirt. (Ab).

Ein Adjutant ohne Armschleife wird sichtbar.

Wachtposten: Wacht heraus in's Gewehr, s'isch en Adjutant da.

Postenkommandant (den Ankömmling fixirend, zur Mannschaft): Restez toujours, il n'a pas sa machine.

2.

Ein brennendes Stück Holz fiel aus dem Kamine im Bureau des Platzkommandanten und verkohlte das Zimmer. Rapport des Planton über dieses Ereigniß: „Wir hend hüt en Brand gha uf üserm Bureau."

3.

Auszug aus der Correspondenz eines Guggisbergers: Wir sind alle gesund, und Gott Lob und Dank auch unsere Thiere.

Blumenlese aus der Thunerschule.

Instruktor: He, L., könnet ihr mir säge, wa ist Munition?

Artillerie-Rekrut: He, Munition ist en Säge, en Seil, Hammer und Schufle.

Instruktor: Und us was macht-me s'Pulver?

Artillerie-Rekrut: He, us Steikohle.

Instruktor (Oberstlieutenant): Ihr seht hier unter der Piece ein Kästchen, in welches man im Fall eines Handgemenges einige Patronen legt, damit man noch einige Schüsse thun könne, wenn man vom Caisson abgeschnitten würde. Man nennt es Nothschußkästchen. — Korporal, nit g'schwätzt, Chrützhageldonnerwetter! — Wie heißt das Chästli?

Korporal: S'Nothdurftchästli, Hr. Oberst!

Eine, die dem Teufel nichts nachfrägt.

Wir lesen in den „Basler-Nachrichten" Nr. 238 folgende „Erklärung":

„Hiemit ersuche ich den Hr. Teufel, seine „Rede, als hätte er den Gasthof zur Sonne ge„kauft, bei sich zu behalten und sich zu schämen die „Leute so schamlos anzulügen, es wird mir nie in „den Sinn kommen, demselben, (dem Teufel) unter „keinen Umständen je dieses Heimwesen abzutreten. „Dieses dem E. Publikum zur Kenntniß

Frau S., Gastgeberin zur Sonne."

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Hast du gelesen, wie viele Verträge die schweizerische Rentenanstalt in Zürich während der letzten Monate gemacht hat. Die Anstalt scheint bedeutend in Flor zu kommen.

Dreier: Nimmt mich nicht Wunder. In Zürich schreibt Keiner mehr in eine Zeitung, ohne vorher für die Zeit seines seligen Hinscheides einen Vertrag zu Gunsten seiner überlebenden Familie mit der Rentenanstalt abgeschlossen zu haben.

Meier: Ich finde Das sehr umständlich!

Dreier: Ich auch; aber was willst du? Die Athenienser sind entsetzlich blutdürstig im Innern, weniger gegen das Ausland. Kaum ist ein Monat vergangen, seit zwei zeitungsschreibende Familienväter jenseits der Grenze des Schwabenalters sich geschossen — glücklicherweise nicht zu Tode — und schon steht wieder ein ähnlicher blutdürstiger Kampf in Aussicht, ein Menschendoctor gegen einen Viehdoctor!

Meier: Das ist ja entsetzlich.

Dreier: Und da schreiben sie noch in die Welt hinaus, in Zürich sei kein reges politisches Leben!

Dreier: Der älteste Sohn der Kirche wolle seinen Ehrentitel umändern, sagt man, und künftig sich den jüngsten Sohn der Kirche nennen lassen.

Meier: Warum?

Dreier: Weil nach gewissen Erbgesetzen nicht der älteste, sondern der jüngste Sohn ein Recht auf das elterliche Haus hat.

Briefkasten. A. S. Wir haben gewisse Gründe, diese Musteradresse nicht mitzutheilen. — Beppi. Benutzt, wie Sie sehen. — N. N. aus L. Der Schulmeister mag's gesagt haben, aber nichtsdestoweniger ist's Urururmeidinger; für das andre unsern Dank.

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.